



Spuren der Geschichte in Treptow-Köpenick
– die Synagoge Freiheit 8 und der 9. November 1938

Über 13 Meter erstreckte sich ein längst aus dem Altstadtbild verschwundener Bau an seiner höchsten Stelle in die Höhe – die Synagoge von Köpenick. Im September 1910 wurde sie erbaut und war Gotteshaus für die ortsansässigen Juden der Köpenicker Synagogen-Gemeinde.¹ Es hatte lange gedauert, bis die jüdische Gemeinde 1910 den Grundstein für ihre Synagoge legen konnte. Bis dahin mussten die Gemeindemitglieder ihre Gottesdienste in Gaststätten, wie dem „Kaiserhof“ in der Grünstraße oder im Ratskeller abhalten. Die Synagoge entstand nach den Plänen des Rixdorfer Architekten Adolf Sommerfeld und wurde am 25. September 1910 unter Anwesenheit der Vertreter der christlichen Kirchenbehörden, der Schulverwaltung und weiterer Köpenicker Persönlichkeiten feierlich eingeweiht. Zur jüdischen Bevölkerung Köpenicks zählten zahlreiche berühmte Namen, darunter der Rabbiner Sally Frank, der Fabrikant Moritz Jacoby und Erich Rathenau, Erbauer des Kabelwerks Oberspree und Bruder des 1922 von der Organisation „Consul“ ermordeten Außenministers der Weimarer Republik Walther Rathenau. Gerd Lüdersdorf gibt uns in seinem Buch einen eindrucksvollen Einblick in das jüdische Leben Köpenicks dieser Zeit.²

Die Synagoge an der Freiheit 8 wurde zu einem wichtigen Zentrum jüdischen Glaubens bis die Synagogen-Gemeinde durch die Ereignisse am 9. November 1938 dramatisch erschüttert wurde. Die erst 28 Jahre alte Synagoge wurde von der SA verwüstet, geplündert und in Brand gesetzt. Den häufig mit dem Euphemismus „Reichskristallnacht“ bezeichneten von den Nationalsozialisten organisierten Novemberpogromen fielen in Deutschland mehrere Tausend jüdische Geschäfte und rund 1400 Synagogen zum Opfer.³ Allein in Berlin waren es mehr als 15

¹ Zur Synagogen-Gemeinde zählten Adlershof, Bohnsdorf, Cöpenick, Friedrichshagen, Alt- und Neuglienicke, Gosen, Grünau, Johannisthal, Kietz, Müggelheim, Schmöckwitz, Schöneiche, Ober- und Niederschöneweide, Wernsdorf, Neu-Zittau und Erkner.

² Lüdersdorf, Gerd, Es war ihr Zuhause. Juden in Köpenick, Berlin 1998.

³ Die genauen Zahlen sind in der Forschung umstritten. Die Zahl 1400 entspricht der mehrheitlich verwendeten Anzahl.

Gotteshäuser, die niedergebrannt oder beschädigt wurden, darunter auch die große Synagoge in der Oranienburger Straße. Laut offiziellen Angaben wurden um die 90 Jüdinnen und Juden getötet und nahezu 30.000 Unschuldige in Konzentrationslager verschleppt. Nach neueren Erkenntnissen waren es mindestens mehrere Hundert, die in diesen und den Folgetagen ihr Leben ließen.

Die Gewaltexzesse um den 9. November waren eingebettet in eine 1933 mit der Machtübergabe an Hitler deutschlandweit einsetzende öffentliche Diskriminierung, Entrechtung und Verfolgung von Juden. Bereits in der Weimarer Republik hatte es zahlreiche Übergriffe gegeben, auch in Köpenick, wovon Zeitungsartikel und Flugblätter dieser Zeit zeugen. Mit dem Jahr 1933 erhielt der Antisemitismus eine staatlich-öffentliche Legitimation, wurde zur Staatsdoktrin erhoben und damit zur Existenzbedrohung für alle in Deutschland lebenden Juden. Der Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933, die wenig später verordnete Entlassung von jüdischen Beamten durch das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ und die „Nürnberger Gesetze“ vom September 1935 bildeten nur einige charakteristische Stationen der zahlreichen Anordnungen und Schikanen, die seit 1933 die Ausgrenzung von jüdischen Bürgern aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens bestimmten.

Im Herbst 1938 verschärfte sich die Situation drastisch, nachdem ein Attentat auf den in der deutschen Botschaft in Paris beschäftigten Legationssekretär Ernst von Rath durch einen jungen Juden zum Vorwand für die Zerstörungs- und Gewaltwelle gegen jüdische Gotteshäuser und Menschen wurde. Den Hintergrund der Verzweiflungstat des erst siebzehnjährigen aus Hannover stammenden Herschel Grynszpan bildete die zwangsweise Abschiebung von mehr als 17.000 polnischen Juden, die bislang in Deutschland gelebt hatten an die polnische Grenze; unter ihnen auch Angehörige der Familie Grynszpan. Die Deportation war eine Reaktion auf einen Erlass der polnischen Regierung vom Frühjahr 1938, wonach Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit, die mehr als 5 Jahre im Ausland gelebt hatten, ihren Pass vorzulegen hatten, um einer Zwangsausbürgerung zu entgehen. Die letzte Fristsetzung erfolgte auf den 30. Oktober 1938. Um einen dauerhaften Verbleib von ausgebürgerten polnischen Juden in Deutschland zu verhindern, erließen die Nationalsozialisten am 26. Oktober ein Aufenthaltsverbot für polnische Juden und ließen in einer Eilaktion rund 17.000 Juden mit polnischer Staatsbürgerschaft verhaften und an die Grenze deportieren, wo viele tagelang, da ihnen die Einreise nach Polen verweigert wurde, unter menschenunwürdigen Bedingungen an überfüllten Grenzbahnhöfen und im Niemandsland umherrirten. Unter diesen Menschen befand sich auch die Familie des Herschel Grynszpan, der mit den Schüssen auf den Botschaftsangehörigen von Rath auf die Leiden seiner Familie reagierte. Weitere Motive sind in der Forschung umstritten. Die Nationalsozialisten nutzten diese Tat als Vorwand, um „Vergeltung“ an der jüdischen Bevölkerung und ihrem Eigentum zu üben. In Köpenick fielen dem Wüten der SA und ihrer Gesinnungsbrüder neben vielen jüdischen Geschäften auch die erst 28 Jahre alte Synagoge zum Opfer. Die Ereignisse um den 9. November 1938 bildeten eine wichtige Wegmarke hin zu einer weiteren deutlichen Radikalisierung und Beschleunigung der bereits 1933 in Gang

gesetzten Prozesse. Der wirtschaftlichen Enteignung, Entrechtung, persönlichen Misshandlung und Diffamierung folgte ab 1941 (Beginn Russlandfeldzug) die millionenfache systematische physische Vernichtung in den Todesfabriken von Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Sobibor und vielen anderen Vernichtungsstätten. In Köpenick waren es über 250 namhaft gemachte jüdische Bürger, die gewaltsam aus ihren Wohnungen gerissen, deportiert und ermordet wurden. Mehrere Hundert hatten bereits vor dem Zweiten Weltkrieg unter Zwang ihre Heimat verlassen.

Die durch Brand und Verwüstung stark beschädigte Synagoge in Köpenick wurde durch Bombentreffer im Zweiten Weltkrieg weiter zerstört und musste 1945 vollständig abgetragen werden. Ein Gedenkstein erinnert heute an die Synagoge und ihre Geschichte. In diesem Jahr hätte sie ihren 100. Geburtstag gefeiert.



Gedenktafel Freiheit 8 am historischen Standort der Synagoge

„Zur Erinnerung an die jüdische Gemeinde zu Köpenick und ihre Synagoge, die am 9. November 1938 in der Pogromnacht zerstört wurde.“

Der 9. November ist ein Tag, an dem sich mehrere historische Ereignisse in der deutschen Geschichte bündeln. Zentrale Jahrestage, die Anlass zur Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte bieten, betreffen u.a. die Republikausrufung 1918, den gescheiterten „Hitlerputsch“ von 1923 und schließlich den Mauerfall von 1989. Dieser Beitrag soll, ohne die Bedeutung anderer Gedenktage zu schmälern, an den 72. Jahrestag der Novemberpogrome 1938 erinnern und damit an die offene und öffentliche Gewalt, die vielen Leiden und ihre Folgen, die diesen Tag bestimmten. Erinnerung an die Vergangenheit ist Mahnung an die Gegenwart - Antisemitismus, Rassismus, Antiziganismus, Homophobie, Fremdenfeindlichkeit sowie andere menschenfeindliche Erscheinungsformen sind keine Kavaliersdelikte, sondern gravierende Verletzungen von Menschenrechten, die in unserer Gesellschaft keinen Platz mehr haben.

Dr. Ursula Walker

* Auf eine ausführliche Zitation hat die Autorin verzichtet. Quellenverweise können bei Rückfragen nachgeliefert werden.